

„Starke Gefühle“ – Versöhnt (Ulrike Swoboda)

Sonntag, 5. April, Christuskirche Innsbruck

Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus, die Versöhnung durch den Heiligen Geist und die Liebe Gottes, die uns Mutter und Vater ist, sei mit uns allen. Amen

Liebe Gemeinde, liebe Schwestern und Brüder, liebe Geschwister!

Aus dem Alltag

Wir stellen uns eine ganz alltägliche Situation vor: Zwei Menschen, die sich nahestehen – vielleicht Freunde, Geschwister, Ehepartner, Kolleg:innen – geraten in einen Streit. Worte fallen, die verletzen, vielleicht entsteht auch Schweigen, das oft noch schwerer wiegt. Danach geht jeder seinen eigenen Weg, aber innerlich lässt es beide nicht los. Man denkt darüber nach, man grübelt, fühlt sich im Recht, aber auch gleichzeitig traurig, dass die Beziehung momentan einfach nicht klappen will.

Dieser Zustand kann sich oft über Jahre ziehen – oder auch Jahrzehnte. So hat mir ein evangelischer Pfarrer in Ruhe erst neulich ganz gerührt am Telefon erzählt, dass er mit einem lieben Kollegen nach über 30 Jahren endlich ein Gespräch geführt hat. Plötzlich ging das wieder, war wieder eine Gesprächsgrundlage da, plötzlich war möglich, was Jahre zuvor noch undenkbar schien.

1

Nach Ostern

Wie anders und radikaler ist die Situation, in der sich die Jüngerinnen und Jünger nach dem gewaltsamen Tod ihres Herrn Jesus wiederfinden. Was bleibt nach Gewalt, Zerschlagen und Hoffnungslosigkeit? Und wie hat sich diese Situation innerhalb von wenigen Tagen so wandeln können, dass wir heute am Ostersonntag bereits von Versöhnung sprechen und die große Hoffnung feiern können?

Der Apostel Paulus wagt eine Deutung, die bis heute trägt. Er versucht die Intensität dieser Versöhnungserfahrung über das Kreuz zu erklären. Mitten in diese Erfahrung von Zusammenbruch und Sinnlosigkeit spricht Paulus:

„Gott war in Christus und versöhnte die Welt mit sich selber und rechnete ihnen ihre Sünden nicht zu und hat unter uns aufgerichtet das Wort von der Versöhnung“ (2 Kor 5,19). So steht es im 2. Korintherbrief.

Und damit wird deutlich: Versöhnung hat ihren Ursprung in Gott selbst. Sie beginnt nicht beim Menschen, sie ist ein Geschenk für uns Menschen. Das Kreuz ist dabei kein Randgeschehen, sondern der Ort, an dem Gott selbst in die tiefste Unversöhntheit hineingeht. Das Wort vom Kreuz und das Wort von der Versöhnung gehören zusammen. Deshalb bittet Paulus einen Vers weiter die Menschen eindringlich, die Versöhnung anzunehmen und spricht: „Lasst euch mit Gott versöhnen“ (2. Kor 5,20).

Konflikte sind normal

Dieses Geschenk der Versöhnung eröffnet einen neuen Horizont, einen österlichen Himmel, unter dem alle Konflikte, Meinungsverschiedenheiten und Angriffe ihren Platz haben.

Konflikte gehören zu unserem Leben – im Kleinen wie im Großen. Wo Menschen miteinander leben, lieben und arbeiten, da entstehen Spannungen, Missverständnisse und auch tiefe Verletzungen. Das lässt sich nicht vermeiden, weder in unseren Beziehungen noch im Blick auf die Weltlage, die uns oft genug erschreckt und ratlos macht.

Aber diese Konflikte stehen mit Ostern nicht mehr im luftleeren Raum. Sie sind eingebettet in eine größere Wirklichkeit der Versöhnung. Gott hat den ersten Schritt getan und die Beziehung zu uns nicht abreißen lassen. Selbst dort, wo wir an Grenzen kommen oder sie überschreiten, bleibt seine Zusage bestehen. Versöhnung ist tiefer als unser Scheitern, weiter als unsere Schuld und stärker als alles, was uns trennt – persönlich wie global.

Und vielleicht verändert genau das unseren Blick: Wir müssen Konflikte nicht leugnen oder beschönigen, aber wir dürfen sie in einem Raum sehen, der von Hoffnung getragen ist. In einem Raum, in dem Versöhnung nicht erst am Ende steht, sondern am Anfang, in der Mitte, am Ende und dazwischen.

Versöhnung als Akt

„Versöhnung“ ist ein Grundbegriff im Christentum geworden, obwohl er im Neuen Testament recht selten gebraucht wird. Eigentlich begegnet Versöhnung

und versöhnen überhaupt nur bei Paulus. Versöhnung ist bei ihm immer mit dem christlichen Heilsverständnis verbunden. Heil sein bedeutet, dass die Beziehung mit Gott und den Menschen wiederhergestellt wird. Das ist das Gegenteil von Sünde, das von Absondern kommt und die Trennung zwischen Gott und Mensch beschreibt. Versöhnung ist somit die Wiederherstellung des Heils und die Aufhebung der Sünde. Das feiern wir zu Ostern: die Wiederherstellung des Heils und die Aufhebung der Sünde. Das klingt oft so programmatisch, dass sich kaum jemand etwas darunter vorstellen kann bzw. dem nach-denken oder nach-fühlen kann.

Das Gefühl „versöhnt“

Deshalb habe ich auf das Gefühl „versöhnt“ in unserer Predigtreihe bestanden. Und, weil mir graut vor einer Welt, wo das Gefühl „versöhnt zu sein“ keine Rolle mehr spielt. Es gibt so ein Gefühl „versöhnt“ zu sein, sich versöhnt zu fühlen. Davon bin ich überzeugt. Es geht weit über das hinaus, was wir normalerweise als Gefühl bezeichnen. Und genau da wird es spannend.

Dieses Gefühl „versöhnt“ ist mehr als ein Gefühl. Es ist eine existentielle Haltung oder sogar eine geistliche Grundstimmung. Cornelia Richter, unsere Bischöfin, hat dafür ein starkes Wort gefunden. Es ist das Gefühl des bodenlosen Vertrauens. Es ist kein Vertrauen, weil etwas stabil ist, sondern ein Vertrauen trotz fehlender Sicherheit. Und das unterscheidet sich stark von dem, was man normalerweise als Gefühl versteht. Ein Gefühl reagiert normalerweise auf Umstände. Dieses versöhnte Gefühl besteht auch dann, wenn es keinen äußeren Grund dafür gibt. Und auch das ist Ostern: ein Getragensein mitten im Ungewissen.

3

Luther und die Versöhnung

Auch Martin Luther kannte diese Spannung. Versöhnung war sein Lebensthema, das sich durch alle seine Bibelübersetzungen und Schriften zieht. Seine Frage war: Wie kann ich mich mit Gott versöhnen, der mir in dieser Welt als so unversöhnlich präsentiert wird? Das neuhochdeutsche Wort „versöhnen“ ist genau in so einer unversöhnten Zeit entstanden, im 16. Jahrhundert, wo Reformation und religiöse Konflikte auf der Tagesordnung standen; Aufstände, Kriege, Kämpfe. In dieser Zeit wurde der Begriff der Versöhnung gefestigt.

Das Unversöhnte lässt uns eben nicht los. Auch bei Luther war das so. Es treibt uns an. Es bringt uns in Bewegung. Und zugleich zieht uns die Versöhnung zu sich, wie so ein leiser Ton, der uns fortwährend ruft.

So stehen wir genau dazwischen: zwischen Unversöhntheit und Versöhnung und genau dort ist das Gefühl „versöhnt“ verortet. Dort, wo wir das Unversöhnte nicht verdrängen oder leugnen und uns der versöhnenden Wirklichkeit nicht verschließen. Dort berührt uns etwas von Gottes Wirklichkeit.

Wie unterscheiden sich Gott und Mensch?

Und worin unterscheiden sich nun Gottes Versöhnungshandeln und das menschliche?

Gottes Versöhnung ergreift nach Paulus die gesamte Welt, ja sogar den gesamten Kosmos. Nicht nur dem einzelnen Menschen, sondern der ganzen Schöpfung ist nach Paulus, *die herrliche Freiheit der Kinder Gottes verheißen* (Röm 8,21 und Röm 11,15). Es geht beim Gefühl der Versöhnung nicht **nur** um den eigenen inneren Seelenfrieden, sondern um den Frieden der Menschheit und der gesamten Welt.

Wir setzen Gottes Werk der Versöhnung nicht fort, sondern wir leben aus ihm. Das befreit uns – vom Zwang, uns selbst rechtfertigen zu müssen, von der Last, die Welt allein heil machen zu müssen, von der Angst, zu kurz zu kommen.

Im Zentrum unseres Miteinanders steht das Kreuz mit seinen zwei unauslöschlichen Seiten: Auf der einen Seite, die radikale Erfahrung der Unversöhntheit, der Verlassenheit, der Ungerechtigkeit. Auf der anderen Seite die Auferstehung, das Trotzdem, die Versöhnung mit Gott und der Welt.

Und dieser Versöhnungsglaube führt uns nicht weg aus dieser Welt, als müssten wir uns entscheiden, zwischen weltlich und geistlich, zwischen Realität und Glaube, zwischen hier herinnen in der Kirche und dann dort draußen. Die christliche Versöhnung führt uns mitten hinein ins Leben. Aber wir sind dann eben anders, nachösterlich anders, irgendwie verwandelt. Und manchmal sind wir auch Stellvertreter und Stellvertreterinnen, wo an die Versöhnung gar nicht mehr geglaubt wird, und an die Versöhnung erinnert werden muss.

Ostern ist wichtig

Darum ist Ostern so wichtig, um uns alle daran zu erinnern: Versöhnung ist geschehen. Wir dürfen uns wahrhaftig versöhnt fühlen. Das Leben hat gesiegt. Die Welt ist nicht sich selbst überlassen. Und mitten in allem, was uns beschäftigt und belastet, gilt: Wir sind versöhnt – erlöst – befreit. Amen.